

Dresdner Volkszeitung

Postleitzahl:
Leipzig,
Gutten & Rumpf, Nr. 2618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Banftonto:
Gehr. Bernhard, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Illustrationsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Geschäftswelt monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.00 M., unter Ausschluß für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.10 M. Escheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Berliner Platz 10, Tel. 25261.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Berliner Platz 10, Tel. 25261.
Veröffentlichungszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Postorte werden die Beigabenposten Postzettel mit 15 Pf. berechnet, bei dreimaliger Weiterleitung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Beigabenposten. Postorte müssen bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Expedition abgeben sein und sind im vorangegangenen zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 71.

Dresden, Dienstag den 27. März 1917.

28. Jahrg.

Russische Vorstellungen am Schtschara erfüllt. — 300 Gefangene.

(W. Z. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 27. März 1917.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Immer regnerischen Wetters blieb an der ganzen Front die Kampftüchtigkeit gering.

An den von Sarapumne und Nordosten führenden Strecken kam es zu Verfehlungen in der Vorpostenlinie Borodin—Lugansk, gerade bei Sowjetpol, nördlich von Tschernjachow.

Heute am Golgotha-Bach ist nach mehrmaligem vergeblichem Versuch zum Angriff übergegangen.

Zu den Waldungen zwischen Liss und Gouen-le-Chateau rasten mutige russische Kräfte auf unsere Sicherungen, die dem Gegner gestürzt beibrachten und dann vor drohender Umfassung fliehen gehen.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Generalissimus Generalissimus von Baryssow:

Unterstützungen unserer Stützpunkte bei Altai brachten in wenigen Tagen 30 Gefangene ein. Weißrussische Russen mit einer Waffenmeute wurden gestern bei Smorgon aus dem Lande nach Süden geführt.

Die von den russischen Truppen hier eingeschlossenen Städte und Orte sind wieder eingelungen.

Sieg der Revolution im russischen Heere.

Peterburg, 26. März. (Reuter.)

Ein Telegramm aus Pjotr teilt mit, daß der Kriegsminister nunmehr dort eingesetzt ist. Die durchsetzenden Truppen haben den Sturz der Feinde vor neuen Revolutions angelegt. Die Abgesandten der Regierung, die von der Regierung bestimmt sind, geben einen sozialen Befehl über den Einsatz der Truppen in den Städten. Vertreter aus Zukunft besagen, daß die Tatsachen und Vorfälle sich auf russischen revolutionären Bewegungen beziehen. Große Revolutionen werden abgeschlossen, um den Anschlag der Freiheit zu feiern. Soldaten und Bürger sind bes-

sonders von Sarapumne gelang ein gut ausgerichteter und traktiert durchsetzter Angriff. Die auf dem Rücken der Schtschara gelegenen russischen Stellungen zwischen Tschernjachow und Sarapumne wurden gestürzt; über 300 Russen gefangen, vier Maschinengewehre und sieben Minenwerfer erbeutet.

Weitlich von Zug, nördlich der Bahn Borodin—Tschernjachow und bei Tschernjachow griffen nach beständigen Feuerwällen russische Verbände an. Sie sind verlustreich abgewiesen worden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich des Tschernjachows vereitete unser Angriff einer sich vorbereitenden Angriff. Gegen den Wagnerstollen vordringende russische Kräfte wurden zurückgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls n. Woyrsch.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Revolte.

Nordwestlich von Monastir haben die Revolten einen angriffen. Weitere Karte Vorstöße schlugen im Nachklang fehl. Weitlich von Tschernowatz hat der Feind in einem schweren Schneesturm das Land in einem schmalen Grabenkette zu Fuß gefegt.

Der erste Generalanwaltsmeister: Lundendorff.

Englands Dienste werden in allen Missionen abgehalten. Eine ungeheure Menge von Einwohnern, deren Zahl auf 200.000 geschätzt wurde, hat in den verschleierten Nationalstrachten an einer Rundreise teilgenommen. Große Begeisterung erfuhr hier als General Gustavus, als ein Veteran aus dem russisch-japanischen Krieg, eine Ansprache an die Menge hielt. Deutliche Vorbürgen haben sich in Pjotr abgespielt.

Verkettete Zeize.

Chesterfield, 27. März. Nach einem Telegramm aus Liverpool in der Camper Cordero am 24. März vor Sachsenland (Polen) durch einen deutschen Unterseeboot versenkt worden. Der Camper war von St. Malo nach Liverpool unterwegs.

Häusereinbrüche durch Explosion.

Budapest, 27. März. In der Siebenbürgischen Stadt Turnau zog eine Sprengsatzanordnung zu einer Explosion, bei der drei einstöckige Häuser eingestürzt sind. Drei Tote, 14 Schwerverletzte und mehrere leichtverletzte.

Der deutsche Rückzug.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Dr. Adolf Höfler.

Hauptquartier (West), 21. März.

Der deutsche Rückzug zwischen Arns und Niede dauert an. Während die Engländer langsam anrückten, suchten die Russen in zahlreichen Angriffen überlegene französische und dänische Truppen zu besiegen. Die Städte Sarapumne, Tschernjachow, Niede, Rose, Beloost und Monos sind vom Feinde besetzt.

Über die ersten Stunden des Rückzuges werden noch einige Nachrichten bekannt. Südlich Arns, wo ich leider keine, ging er südlich unterm vom Gondeler — beginnend durch Nach- und Dorsalzug nach und verlorlost vorstehen. Unsere für die Nachhut konzentrierte Zwischenstellung waren längst defekt, als die ersten russischen Angriffe eindrücklich erschienen — mit kurzerufen begüßt. Unsere schwere Artillerie hatte vorher ihre neuen Stellungen bezogen. Der vor leichter Gewaltübung den Engländern etwas vor. Der für einen Rückzug immer trübselige Anzeigist, da die schwere Artillerie ganz weg und die Truppe ohne Sperrwehr ist, verging, ohne daß die Engländer sich rührten. Zu diesem Anzeige war der Gegner seit dem Zeitpunkt vom 22. Februar besiegt auf Pjotr. Hier waren die Tage kurz vor dem Rückzug zum Teil von harten Geschützen getrennt und aufgelöst. Am 15. März hatten die Engländer bei Grollestadt einen energischen Vorstoß gemacht, während sie noch am 14. — anfierend ohne Anhänger von unseren Plänen — eifrig ihre Stahlbarrieren verbarrikadiert hatten. Die Spannung bei uns war riesengroß. Es ist ein Überraschung, ob ein Rückzug im feindlichen Sperrwehr, erfolgt von einem numerisch überlegenen Gegner, oder ob er im Zentrum der Nacht, ohne jede Bekämpfung vor sich geht. Aber auch dies gelang — beginnend durch den Nebel — unter einer Sprung. Am Abend des 16. März begannen wir unseren Rückzug nach Sarapumne hin. Den ganzen Nachmittag nach hinten der Engländer traten ab, da er an einen erneuten Vorstoß von uns glaubte. Sarapumne, das noch in derselben Nacht von uns durchsetzt wurde, standte an allen Ecken. Längst waren alle wichtigen Gebäude niedergelegt. Räume wie Sarapumne, von denen der Gegner verdrängt, hat es, wie mir verriet, überhaupt nicht gegeben. Die Berufe unserer Männer in diesem löschen Armeen sollen an diesen Tage hier Mann betragen haben. — Auf dem südlichen Schenkel des von uns geräumten Winkels zwischen Ronen und Sohons ging es lebhaft her. Artillerie- und Infanteriekorallen drängten hierzu nach. Auf dem wilden Hügelgelände zwischen Ronen und Olszynken fand keine Bewegung statt, die manchmal noch überzeugend hinter den vorwärts strömenden französischen Spinnern vorangefordert wurde. Diese kleinen Schmarotzer unserer Kämpfen erhöhten vollständig ihren Zweck. Unsere Batterien beschäftigen bis zum letzten Augenblick die nachrückende feindliche Infanterie. Im dichten Walden harrete ihrer noch monate Überwachung. Heute, am 21. März, meldet der französische Kundschafter, daß schlechte Zeiten wegen und bedenkt durch die unheimliche Verzögerung der Deutschen der Vorwärts langsam als bisher weitergeht. Von der nächsten Zeit ist eines solchen Rückzuges mehrere Armeen, von der beständigen Arbeit und den zu überwindenden Schwierigkeiten nach der Linie mit ungünstigen Begriffen. Jeder Division, jedem Regiment, jeder Kompanie, jeder Rücksprunggruppe ist ihr genauer Rückzug vorgezeichnet. Jede Stellung, jede Anordnung von Truppen darf verhindert werden. Das ganze Hügelgelände ist ein Spinnennetz von Füßen. Jeder weiß, wo er so und so viel Minuten nach 0, d. h. nach dem genau gekennzeichneten Anfangstermin des Rückzuges, zu jeder Stelle zu marschieren hat. Wenn Arbeit haben allein die

dort erklärt, die Siegesfahrt nur unter dieser Bedingung anzutreten. Was will man mehr? Was kann man im Augenblick anderweit verlangen? Möglich, daß man den Freunden des monarchischen Zustands Konzessionen macht. Aber das würde bestimmt nur mit einer monarchischen Dekoration hinauslaufen, wie z. B. in England.

Doch England und Frankreich den Sturz des zaristischen Regimes mindestens gefördert, ist möglich, selbst sehr wahrscheinlich. Doch an das ändert nichts an der Tatsache, daß das alte Regime unwiderruflich besiegt ist. Unwiderruflich! Sozusagen Generalversammlung und Charakter des russischen Volkes, die bei den Neuwahlen zum unverzichtbaren Ausdruck kommen werden.

Die Motive der die Bewegung führenden Partei führen möglicherweise jenseits jenseits, wie sie wollen. Gleichzeitig wird die provisorische Regierung sich bis zur Konstituierung der neuen auf die Verteidigung der gegenwärtigen Positionen beschränken müssen. Damit können auch die sozialdemokratischen Parteien sich guten Gewissens einverstanden erklären. Selbst für die Erfüllung der russischen Wünsche um die Tschodenellen können sie sich bei den Friedensverhandlungen einsetzen. Nicht im Sinne der Annahme, sondern im Sinne der Internationalisierung.

In jedem Falle: Dies Revolution ist nicht ungeeignet zu machen. Aufstand macht jetzt Weltgoldstück!

Der Brotzeit befragte, ein Ingenieur und Publizist, der in der jüdisch-socialistischen Partei "Sozialrevolution" eine führende Stellung einnimmt, war in seinem Urteil zweifellos prächtighaltender.

... Es ist klar — beginnt er — etwas Bestimmtes über Charakter und Absichten der Bewegung zu sagen. So viel ist gewiß, daß eine ausgesprochene soziale Revolution nicht möglich ist. Denn man darf nicht vergessen, daß das industriell-proletarische Element nur reichlich 10 Prozent der Bevölkerung ausmacht.

So wenig die terroristischen Beamten, mit denen täglich aufrüttelt werden, aber doch ehrlich werden könnten, so wenig wird die Armee, besonders das Offizierskorps, glücklich gut demokratisch geworden sein. Doch ohne die Armee für sich zu gewinnen, wäre der Sturz des alten Regimes unabdingbar gewesen. Obwohl unbestrebt, so könnte die provvisorische Regierung sich — besonders in Rückicht auf den Kriegszustand — die Armee behaupten.

So ist es denn zu verstehen, daß man Nikola Nikolajewitsch, der nicht nur ein tüchtiger Strateg ist, sondern große Popularität bei der Armee genießt, zum Oberbefehlshaber ernannt hat. Seine Anwesenheit ist jedoch recht bedenklich. „Solange er in Russland ist, bin ich besorgt um das Schicksal der Bewegung.“

Aus der Unterhaltung mit einem politischen Emigranten, der ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat und amtierte in verschiedenen Zeitungen und Redaktionen der Bewegung zu sagen. So viel ist gewiß, daß eine ausgesprochene soziale Revolution nicht möglich ist. Denn man darf nicht vergessen, daß das industriell-proletarische Element nur reichlich 10 Prozent der Bevölkerung ausmacht. So wenig die terroristischen Beamten, mit denen täglich aufrüttelt werden, aber doch ehrlich werden könnten, so wenig wird die Armee, besonders das Offizierskorps, glücklich gut demokratisch geworden sein. Doch ohne die Armee für sich zu gewinnen, wäre der Sturz des alten Regimes unabdingbar gewesen. Obwohl unbestrebt, so könnte die provvisorische Regierung sich — besonders in Rückicht auf den Kriegszustand — die Armee behaupten.

„Ich möchte noch sagen, daß man Nikola Nikolajewitsch, der nicht nur ein tüchtiger Strateg ist, sondern große Popularität bei der Armee genießt, zum Oberbefehlshaber ernannt hat. Seine Anwesenheit ist jedoch recht bedenklich. „Solange er in Russland ist, bin ich besorgt um das Schicksal der Bewegung.“

Aus der Unterhaltung mit einem politischen Emigranten, der ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat und zusammenfassend das folgende wiedergibt:

„Die Unmöglichkeit, sich aus den biologischen, sich so vielfach widerprechenden Zeitnachrichten ein Bild von den wirklichen Vorgängen machen zu können, ist durchaus peinlich. Doch ich zweifle nicht an dem endlichen Erfolg im Sinne einer durchgreifenden Terrorvorstellung Russlands. Natürlich waren Sonderzonen an die Militärpartei nicht zu umgehen. Schon in Russland auf die strategische Situation nicht, in der Russland sich befindet. Von den Russen, die man vielleicht England schuldig zu sein glaubt, nicht zu reden. Eine andere Frage ist, ob die Kriegspartei die Erfüllung ihrer aggressiven Aspirationen erfüllt leben wird. Die russische Armee schenkt nicht nach Hause — wie alle anderen. Ihre Friedensstimmung wird man nicht ignorieren können.“

Erwähnen möchte ich noch, daß ich auch Gelegenheit hatte, mit einer russischen Sozialistin zu sprechen, die in der sozialdemokratischen Partei Russlands tätig gewesen ist. Sie hielt es für gänzlich ausgeschlossen, daß die sozialdemokratische Partei (die Sozialrevolutionären hätten als Partei einerlei Bedeutung mehr) sich an irgendwelchen Konzessionen an die Kriegspartei versteifen würde... Doch Tschcheidie einen Sieg in einem offiziellen Ausschuß eingenommen, hielt sie für ungutredend. Es handelt sich vielmehr dabei um einen von der Arbeiterschaft eingeführten Ausschuß zum Zwecke der Überwachung der provvisorischen Regierung.

Russlandsrussen über die Revolution.

Der hoher Korrespondent der IK-Nachrichten hatte Gelegenheit, mit einigen zur Zeit in Holland lebenden, ihm persönlich seit Jahren gut bekannten russischen Sozialisten über die Sache zu sprechen. Der Erste fragte, ein Journalist, der an der Revolution von 1905 aktiv beteiligt und gegenwärtig europäischer Vertreter einer großen amerikanisch-jüdischen Zeitschrift ist, äußerte sich sehr optimistisch. Der Erste holte los, ich meine Fragen und gelegentliche Einwendungen fort und beschönigte mich auf die gedrängte Wiederholung seiner in tiefer Überzeugung geäußerten Ansichten.

„Es ist eine proletarische Revolution! Daher die Intelligenz die Führung übernommen hat, ändert nichts an dieser Tatsache. Sie gewinnt dadurch vielmehr noch an Bedeutung. Die Kadetten- und die Kerenki-geführten Bauernpartei sind sich darüber mit den Sozialdemokraten und den Sozialrevolutionären einig, daß ein aus allgemeinen, direkten Wahlen hervorgegangenes Parlament sowohl die künftige Staats- und Verfassungsform bestimmt. Und Michael

Selbstverwaltung im russischen Heere.

Stockholm, 26. März.

Wie Anatolia Wolja meldet, saß am 17. März eine Redaktionskonferenz der Vertreter der auf der Seite des Arbeiterschlafhauses befindlichen Truppenteile fort. Die Debatte, die äußerst plakativ gewesen sei, betraf die innere Ordnung des Petersburger Heeres. Zahlreiche Reiter machten Vorschläge, die Quersorganisation auf Grund der Selbstverwaltung einzurichten. Durch Offiziere bis zum höchsten Rang befürwortet zu werden. Die Besetzung einer so formellen Charakter an, daß die Entscheidung der Gruppe auf einem höheren Zeitpunkt verschoben werden müsse.

Während der Debatte erschien General, der mit Jubel begrüßt wurde, und teilte mit, daß er der Petersburger Regierung vorschlage, allen Soldaten, die bisher aus politischen Gründen aus dem Dienst entlassen wurden, die vollen Rechten zu geben.

Über die Organisation des „Verbandes der republikanischen Offiziere“ in Russland erichtet der Stockholmer Korrespondent der *Voss. Zeit.* noch folgendes:

Die engere Geschäftsführung liegt in den Händen eines leitenden Ausschusses von 20 Personen, zu dem der Verband 15 entsendet, während die übrigen 10 von der russischen sozialdemokratischen Partei ernannt werden. Die 1200 Mitglieder des „Roten Rates“ werden als Vertretermänner des Verbandes den einzelnen Truppenteilen des Regiments aufzuteilen beauftragt, und zwar je ein Arbeiter als Soldat.

Die Überleitung der Alope soll gänzlich disorganisiert sein.

Die Gegenläge in der Kriegspolitik.

+ Amsterdam, 26. März.

Zeigraaf meldet aus Petersburg: Nach langer Praktik amüsieren sich die Räte mit dem General Hornloß und beschließen wieder, dass dieser persönlich die Versammlungen des Ausschusses der Arbeiters- und Soldatenabgeordneten besuchen und den Abgeordneten klar machen müsse, dass die großen Fortschritte des Krieges und Unterwerfung unter Tschaikow zu wünschen wären, um das ein Krieg unmöglich zu machen, wenn es mit ihrer jetzigen Aktion unter den Soldaten fortsetzen und das Volk ausschöpfen würden, nicht auf die Kriegsmaut zu rechnen.

Das Erklären von unten auf.

+ Paris, 26. März.

Der Temps meint aus Petersburg: Die Arbeiters- und Soldatenausschüsse leben fort, die Zusammenarbeit der Regierung zu behindern. Sie verbreiten Aufrufe, durch die sie bestreben, Tore zu halten. Ein geplantes Programm befürwortet gegenwärtig in Hornloß' Büro mit dem russischen Bevölkerungen, um sich die Gefahren amerikanisch zu machen, die Russland aus der bestehenden Isolation entziehen können. Die preußische Regierung erhält zahlreiche Aufrufe, um den Österreichischen Vertrag zu verhindern. — Journal du Peuple meldet aus Petersburg, dass die Delegierten der gesuchten Ausschüsse, und besonders die Arbeitsnäher, verlangen, dass ihnen den Szenen und seine Zusätzliche Anfrage erwidert wird. — Journal du Peuple meldet, dass die russische sozialistische, in Paris erschienene Zeitung Naukoue einen Monat aufzuspielen wurde. Das unter dem Szenen nachdrücklich gemacht ist, in Petersburg die Republik weiter voranschreitet.

Eine republikanisch-kommunistische Regierungspartei.

+ Bern, 26. März.

Sein Rathen weitet aus Petersburg: Ausgedehnt ist eine republikanisch-demokratische Partei in Russland begriffen. Sie wird die Regierungspartei der neuen Regierung zur Vorbereitung der Wahlen mit der sozialistischen Regierung eintragen. Sie möchte das Stadium der sozialistischen Krise bis nach den Wahlen verhindern, angeblich aber nur eine politische Toleranz ausüben. Sie würde in der gewählten demokratischen Regierung Russlands eine bedeutende Rolle spielen, da Gegenwart zu keinem einzigen Partei dient und ein eigenes Staat. Die Republik, herauszuhoben.

Mühselige Revidierung in Finnland.

+ Stockholm, 26. März.

Luigi Sivusta Dogliodi ist in Finnland seit Sonnabend die Befreiung für den und nach dem Frieden wieder eingesetzt. Dieselbe Blatt erhebt, dass in mehreren Städten, wie Viborg, die freigelaufenen Gefangenen wieder festgesetzt wurden. Das neue Regierung in Finnland gehörte, so blieb sie wohl hauptsächlich aus bürgerlichen Elementen gebildet werden. Um geringen Scheinen die Zulassung nach wenigen gefordert, da die Verordnungen einzelner überprüfen und niemand klar sieht, wie weit das Verbrechen der Freiheit erfasst gemeint sei.

Um Nitolo.

Berlin, 27. März.

Zur Amtseinführung des Großfürsten Nikolai erhielt der *Voss. Zeit.*, es sei zwecklos, dass die neue Regierung zusätzliche Gewalt, da der Bereich des Großfürsten zu übergeben. Diese habe keine Abreise nach Petersburg nicht sofort angeordnet, weil er vermutlich durch seine Petersburger Vertrauensmänner erschlagen habe, doch die neue Regierung mit den Vorbereitungen der sozialistischen Regierung zu rechnen hätte, und das diese seine Erneuerung nachdrücklich befürchtete. Am 19. habe die Großfürstin von der neuen Regierung eine telegraphische Einladung nach Petersburg erhalten und darauf wortlos geantwortet, dass die Duma regierung bezüglich seiner Erneuerung mit der Regierung zu einem Einvernehmen gekommen sei. In Wirklichkeit habe es sich nur um eine Falle gehandelt, um den Großfürsten nach Petersburg zu locken. Seine Verhaftung dürfte unmittelbar bevorstehen.

Verlauf der Revolution in Estland.

+ Stockholm, 27. März.

Über den Verlauf der Revolution in Estland erichtet der Korrespondent der *Amtsh. Zeit.*: Die Unruhen in Reval begannen am 14. d. M. mit großen Arbeiterschwankungen und Streiks in sämtlichen Betrieben. Eine Angestalt Gebäude wurden gerissen. Das Bauwesen- und Polizeigebäude wurde zerstört, die Auktion auf der Straße verbrannte. Am 15. gelang es der zusammengetroffenen Bürgermeile, die Leitung in den Straßen einkommunalisieren. Am 16. trafen zwei Zusammensetze ein. Dies veranlasste, dass die Polizei an die Auktion gestellt und der gesuchte Grundstein des Kaiserhauses, des Staates und der Kirche unter die Bedrohung gestellt wurde. Aus der Auktion waren die Kommandos aus Kronstadt und Sueborg erschienen. Großes Nachrichten von dem Ausbruch der Revolution in Petersburg reichten zu Gewalttaten gegen die Offiziere. Der Kommandant der Leitung wurde ermordet.

Reformen der neuen Regierung.

+ Bern, 26. März.

Ältere Blätter melden aus Petersburg: Ein Sonderausschuss unter der Aufsicht Kerenskis werde eine genaue Untersuchung der Dokumente aus Russland vornehmen. Die Erforschungen des Zentralausschusses der Räte mit der Zusammenfassung zugunsten der zentralistischen Republik haben groß Aufsehen erregt und bilden beweisbares Gegengewicht gegen die zu Welt gehenden Beklärungen der anarchistischen Revolution. Die Regierung beschließt ein Getreidemonopol einzuführen. Darauf besteht ein Gesetz vor, dass alle Rechtsungleichheit von Klassen, Religionen und Nationalitäten aufzuschaffen soll.

Niederkunft in Wladivostok.

+ Stockholm, 26. März.

Das *Vierteljahr* wird gemeldet: In Wladivostok brach am 21. März ein Feuer in den städtischen Fabrikanlagen aus und verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit. Dabei verbrannten 160 000 Kubikmeter, für sieben Millionen Rubel Werten explodierten. Der japanische Dampfer Asahoku Maru, der Artilleriemunition geladen hatte, flog in die Luft. Es wurde angenommen, dass das Feuer von der Bombarde gelegt worden ist. Schadenshabe, die bisher noch in Wladivostok reicher abgestanden, wurden bedroht verhaftet.

Amerikanische Rüstungen.

Das Washington wird gemeldet: Das Kriegsdepartement gibt die Aufstellung von 14 Regementen Nationalgarde verschiedener Staaten zum Bundesdienst bekannt. Der Präsident unterschreibt eine Order, durch die das Personal der Flotte auf 87 000 Mann erhöht wird.

wib. Washington, 26. März. (Reuters) Unter den gestern ausgerufenen Truppen sind noch 20 weitere Regemente und fünf Batterien der Nationalgarde zum Bundesdienst einberufen worden, um für den Fall unserer Waffen das Eigentum zu schützen. Diese Truppen sind aus 18 Staaten des Westens und des mittleren Westens herangezogen worden.

Amerikas Kriegsmaßnahmen und der Entente.

Geldbedarf.

+ Genf, 27. März. Am letzten Sonntag trat im Washingtoner Landesverteidigungsrat zu einer Beratung der Kriegsmaßnahmen zusammen. Der Sitzung folgten außer den Abgeordneten Mitgliedern des Hauses und einer Kommission des Senats sowie dem Verteidigungsminister und dem Verteidigungsminister für eine längere Kriegszeit treten. Wilson legt ein Antritt vor, der Entente sofort nach Kriegsausbruch ein Darlehen von 25 Milliarden Pfund zu gewähren. Das Marineministerium bestellte 24 Torpedoboote mit 5. Knoten Geschwindigkeit. Nach einer ausführlichen Diskussion sollen die deutschen Handelsmarine, deren Verhältnisse verschärft erscheinen, künftig untersucht werden.

Eine Friedensstimme im englischen Unterhause.

+ Amsterdam, 26. März. Der radikal Abgeordnete Bates erklärte im Unterhause der Versammlung der russischen Schwierigkeiten: Wenn Könige und Regierungen aus ihren Ländern Spielzeug (Schauspieler) machen und sie dazu führen, so gegenüber ist tot, so kann es nicht sein, dass sie ohne Zustimmung werden. Bates kannte dann die Regierung und die bei den Russen zu bewahren. Erstens die legten 25 Jahre für die Friedenspolitik verdeckt, das zweite mit einer Wiederholung der Schriftsteller gegen die Russen verfügen, was ihm zweifellos erschien. Da die Russen wütend über den Kriegsplan verfügen, so ist es nicht möglich, die Russen zu besiegen, sondern müssen die Schriftsteller gegen die Russen verfügen.

Hansal als Kontrollhafen für die Holländer verweigert.

Hansal, 27. März. Maasböde meldet unter voller Bezeichnung und in ungewöhnlichem Sperrdruck: Die englische Regierung weigert sich nunmehr, die holländischen Schiffe einzuladen, die Russland zu unterstützen. Alle holländischen Dampfer müssen wieder England anlaufen und sich allen Belastungen, Schwierigkeiten und Verweigerungen in der englischen Hafentour unterwerfen. Anfolgenden sind die holländischen Schiffe, die Rechte für die Regierung aus Amerika holen sollen, nicht abgeschafft.

Russischer Heeresbericht.

Wessjots, 25. März 1917. Beiderseitiges Feuer und Zerstörungsergebnisse. — Russische Armee: Der Feind griff wieder Zielungen zwischen Sankt Petersburg und am Schwarzen Meer zu. Vor dem Stoß des Schwarzen Meeres unterwarf Truppen in Zielungen einen Feind weiter südlich zurück. — Kasanfront: Bei der Rückkehr auf Kasan besiegten russische Truppen am 17. März die von den Russen zerstörte und verbrannte Stadt Kasan. Der Feind hat seine Stellungen in die Nähe des Dorfes Kasan zurückgewonnen. Wie fingen die Verfolgung des Gegners fort?

Finanzielle Kriegsrüstung in der Türkei.

Konstantinopel, 25. März. (Berichterstatter eingetroffen.) Der Teman hat das Gesetz, durch das die Regierung zum Abschluss eines Vorwissenschafts von 240 Millionen Kronen mit einer österreichisch-ungarischen Bankengruppe einverstanden ist, angenommen. Weiter hat der Teman mit allen gegen eine Stimme bei zwei Stimmenabstimmungen den Staatshaushalt genehmigt. Die Wirtschaftskommission im Petrange von 15 Millionen Pfund wurden einstimmig angenommen.

Erneuerung.

Wir entnehmen einem Artikel der Korrespondenz Stampfer:

Son der bevorstehenden Kanzler-Debatte im Reichstag, die auf das Ende dieser Woche hinausgeschoben ist, kann man nichts Schlimmeres sagen, als dass sie eine Debatte zu werden verpricht, wie andere vorher. Zu Reden, die keine andere Folge haben als neue Reden, ist aber jetzt nicht mehr die Zeit. Die Welt ist seit 14 Tagen eine andere geworden durch den Sieg des Russlandes in den Kriegen gegen uns. Deutschland steht gegen eine Allianz der Weltdemokratie.

Was die Überzeugung nun unumstößlich Wahrheit oder verderblicher Irrtum ist: Die Völker der Welt sind nun einmal davon überzeugt und werden täglich mehr in die Überzeugung hineingezogen, dass ein Sieg der Freiheit in der Welt unmöglich ist, solange Deutschland bleibt, was es ist oder ihm wenigstens zu sein scheint.

Diese Überzeugung ist eine Wahrheit; und sie zu bestätigen dienst nicht das Glück und die Geschicklichkeit der Waffen allein. Die Welt muss erfahren und sich durch klaren Beweis davon überzeugen, dass sie nicht nur mit einem Kaiser, seinen Ministern und Generälen, sondern mit dem deutschen Volke selbst zu tun hat, dass gegen sie kämpfen wird, solange es notwendig ist, um seine Ehre, Freiheit nach außen und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit sicherzustellen, das aber jeden Augenblick bereit ist, Frieden zu schließen, ohne andere Völker zu knechten, um als freies Volk unter freien Völkern zu leben.

Dieser Beweis kann nur erbracht werden, wenn mit dem bestehenden System gebrochen wird. Wir dürfen im deutschen Reich keine Vollverschärfungen haben, die nicht wirklich durch uns Wahrheit, auf dem sie sich gründen, ihren

Namen verdienen, und wir dürfen im deutschen Reich keine Regierung haben, die sich nicht noch außen deutlich sichtbar als Vertreterin des deutschen Volkswillens darstellt.

Wir brauchen also das parlamentarische System, und wie brauchen es nicht morgen oder übermorgen, sondern heute.

Die deutsche Volksvertretung allein ist instande — und sie ist dazu imstande, wenn sie will — die notwendige Erneuerung durchzuführen, ohne auch nur den allergeringsten Schaden für die nationale Verteidigung. Gerade darum erwähnt dem Reichstag die doppelt und dreifach zwingende Pflicht, auf dieser Erneuerung zu bestehen und sich mit fröhlichen Reden über eine kommende Neorientierung nicht mehr zu zufrieden zu geben.

Wir brauchen neue Männer und einen neuen Kurs.

Die Vorgänge in Elsaß-Lothringen.

Am Montag wurde im Hauptstaatsrat des Reichstags eine Resolution über die Vorfälle in Elsaß-Lothringen beschlossen. Abg. Waldstein (SPD): Neben dem Verteidigungsminister ist der Reichsminister für Elsaß-Lothringen vom 5. März 1917. Wenn diese Entscheidung maßgebend bleibt, dann habe das Schriftstellerprojekt für Elsaß-Lothringen jeden Wert verloren. Nach der Entscheidung könne der militärische Bevölkerung auf dem Gebiet des Elsaß-Lothringen nichts mehr verfügen, was ihm zweifellos erschien. Da die Vorfälle wütend über den Kriegsplan verfügen, so ist es nicht möglich, die Russen zu besiegen, sondern müssen die Schriftsteller gegen die Russen verfügen.

Kriegsminister v. Stein: Als Soldat kann er sich nicht auf den praktischen Standpunkt beziehen. Soviel Maßnahmen aus dem Bereich des Kriegsberichts durchgeführt werden, geschieht dies, weil die Personen gleichzeitig werden können. Sollen die Militärs befreit werden, so lange warten, bis eine Gefahr für die Gesellschaft eingetreten ist? Das ist unmöglich.

Abg. Landsberg (SPD): Es steht fest, dass der Kriegsminister noch immer nicht die wiederholte geplante Kriegsbeamtheit habe, was dagegen geschehen soll, dass die Elsaß-Lothringen den von dem Gesamtministerialrat vereinbart, ihnen unterstellt und nach Elsaß-Lothringen geschafft werden. Ist der Kriegsminister bereit, dafür zu sorgen, dass der Kriegsbericht endlich wieder in seine Hände kommt? Es halte es für ganz selbstverständlich, dass im Plenum diese Vorfälle wiederholt besprochen werden müssen. Der Kriegsminister erfuhr er am Auskunft darüber, ob es wahr ist, dass unmittelbar nach dem Erlass des Schriftstellerprojekts das Reichsministerium an die Gouverneure von Reb., Saarburg und Saarbrücken eine Anweisung hat ergaben lassen, die es bestätigte, dass die Gouverneure über die Bestimmungen des Kriegsberichts nichts mehr verfügen.

Kriegsminister v. Stein erwidert, dass das nicht geschehen ist. Um solch das Löpöque seien die Alten eingefordert worden. Der Fall werde geprüft werden und demgemäß die Entscheidung verabschieden.

Staatssekretär Dr. Helfferich hält noch einmal, eine Erörterung der Angelegenheiten im Plenum Abstand zu nehmen. Die Reichsleitung könne durchaus mit dem Reichstag domäniere, doch sollte Fehler nicht mehr vorkommen. Es hätte durchaus das ehrliche Bestreben, die notwendigen Verbesserungen zu erreichen.

Abg. Mendel (SPD): Die Elsaß-Lothringische Bevölkerung war zum größten Teil von jeder deutscher. Wie kommt es, dass in eine beratige Stimmung im Lande herücksieht, wie sie von verschiedenen Seiten berichtet werden ist? Franzosen seien die Lothringen wieder durch die große französische Revolution, die ihnen die letzte Freiheit gebracht hat.

Freudenauer habe die Elsaß-Lothringen mit dem Korporealien behandelt.

Staatssekretär Dr. Helfferich hält noch einmal, eine Erörterung der Angelegenheiten im Plenum Abstand zu nehmen. Die Reichsleitung könne durchaus mit dem Reichstag domäniere, doch sollte Fehler nicht mehr vorkommen. Es hätte durchaus das ehrliche Bestreben, die notwendigen Verbesserungen zu erreichen, dann könnten die Vorfälle des Staatssekretärs diskutiert werden; es fehlt einen Einbruch machen; es handelt sich aber um Vorfälle, die seit zwei Jahren abspielen, und in dieser Zeit hatte der Reichstag immer wieder und wieder verfügt. Mendel zu Hause, aber ohne Erfolg. Der Reichstag möge jetzt ein bedeutendes Werk erledigen, damit die Bevölkerung in Elsaß-Lothringen sieht, dass es Deutschland noch eine Stelle gibt, wo das unterdrückte Recht keinen Schädiger findet.

Wie die Vorfälle im Plenum besprochen werden, das hängt allerdings davon ab, was insbesondere in Elsaß-Lothringen geschehen ist, namentlich auch, ob endlich dafür gefordert wird, dass die Elsaß-Lothringen, die ausgewiesen waren, wieder in ihre Heimat zurückkehren können.

Abg. Hirsch (SPD): Nach seiner Ansicht hängt es von der Regierung ab, ob die Angelegenheit im Plenum besprochen werden muss. Es hätte allerdings erwartet, dass schon längst eine Erörterung abgegessen worden wäre, dass die hier besprochenen unantwickelten Schriftstellerfälle endlich aufgehoben werden. Was ja man aber sagen kann, dass nicht einmal der Reichstag es erreicht hätte, dass die Elsaß-Lothringen wieder in seine Heimat zurückkehren können. Dazu kann keine Partei schwören, dass sie es auf keinen Fall tun wird.

Abg. Hanau (SPD): Oberst Weidling habe erklärt, dass die Behandlung des Abgeordneten Löpöque nicht mehr in seinem Wahlkreis sei, sondern in seinem Wohnort stattfinden müsse. Gleichzeitig sei der Abgeordnete Löpöque in seinem Wohnort nach Berlin nach seinem Wohnort abgewandert und, wenn er in Berlin ankam, bei der Polizei sich melden müsste, wenn er von Berlin nach seinem Wohnort fahrt. Auch er fahrt in Berlin abwählen und in seinem Wohnort sich anmelden muss. Das sind die vertragten Verhältnisse. Diese Verhältnisse sei fraglos die Folge davon, dass die Reichsbehörden aus den Zeitungen Kenntnis von den Verhandlungen des Kriegsberichts bekommen haben.

Die neuen Maßnahmen des Kriegsernährungssatzes im Reichstagsausführ.

Der Reichstagsausführ für Ernährungsfragen hält Konzog aber um 8 Uhr eine Sitzung ab. Ministerialdirektor Bräuer gab in Erörterung der Darlegungen des Herrn von Bass zu zunächst eine Schilderung der Maßnahmen, wie sie in die Ernährungsversorgung vorgehen sind. Es soll für die Selbstversorger (Bauern) der Anspruch auf Erntegüter für sein Haushalt, der bisher 9 Alkoholgramm pro Person betrug, um 20 gesteckt werden. Die Güter mit vollkommen belastigten.

Reich keine
Sichtbar als
wir heute.
— und ver-
ergrößern
durch er-
spüren
mehr nicht mehr
en Sturz.

ingen.

gleichstaus

ingen fest-

durchsetzt.

Widers

das Zuge-

nach dem

reiche.

Die Münze

, und es ha-

t aus einer

strategi-

sierung

die sich nur auf

genommen

dies, weil

die Münche

Gesamtheit

der Ausga-

beauftragte

neben dem

verdienst

Rothinger

ihnen die be-

Korporalität

die Hoch-

Stimmen

die Heimat

die Empfänger

wurde. De-

nen Wider-

schein

wurde. De-

in der

Festigung

der Rechts-

ordnung

der Rechts-

Botschappel.

Gegen Abgabe des auf die Woche vom 26. März bis 1. April 1917 lautenden Abdruckes der Botschappel können vom 27. März nachmittags an in dem Geschäft, in dessen Kundenliste der Kartenträger eingetragen ist, zwei Pfund Kartoffeln zum Preise von 10 Pf. entnommen werden.

Auf Abdrücke des Lebensmittelkartenheftes können vom 27. bis 29. März bei den beiden Fleischwarenhäusern je 100 Gramm Servelat oder Blodwurst zum Preis von 85 Pf. für die Servelatwurst (42.5 Pf. für ein Pfund) und 70 Pf. für die Blodwurst (38.2 Pf. für ein Pfund) entnommen werden.

Botschappel, am 26. März 1917.
E 1571

Der Gemeindevorstand.

SARRASANI

Täglich 7½ Uhr abends
Erfolg über Erfolg!

Der Hias

Ein feldgraues Spiel in drei Akten von Heinrich Gilardone dargestellt von Offizieren und Mannschaften frischer u. bayrischer Eratztruppen so wie Damen der Gesellschaft unter Mitwirkung hervorrag. Künstler u. Über 200 Mitwirkende

Wer Gold bringt, erhält einen Freisitz!

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 3½ Uhr
Extra - Vorstellung

Minze und Kinder halbe Preise

Vorverkauf: Cirkuskasse, Telefon 23813-4 und Warenhaus Herzfeld.

Meinhols Bäle Moritzstraße 10

Licht-Spiele

Vom 27. März bis mit 2. April

Aus dem Buche des Lebens

Drama in 3 Akten.

In der Hauptrolle: Tea Sandten.

Die gute Fee

Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle: Herbert Paulmüller.

Reife durch Kalifornien

Naturaufnahmen.

Montag und Mittwoch von 8-10 Uhr. — Die anderen Tage von 4-10 Uhr.

3. Pl. 25, 2. Pl. 25, 1. Pl. 50 Pf.

Hofbräuhaus Dresden

empfiehlt seine ausgezeichneten gehaltvollen

Biere

Automaten

„Automat“
Wilsdrufferstr. 25

Kaffeemaschine
Wargrenschubert-Aktien
Gesellschaft, Tel. 1250.

Waldschlößchen Zubissäums-Bier

ist das Lagerbier in höchster Vollendung

Cigarrenhandlung
Richard Kramer
Hauptstr. 36.
alle Tabake, lose ausgewogen.
Emil Schirwitsky
Wettinerstr. 4

Cigarettenfab., Kratz, Cattaneo, feine, alle Spezialitäten, Leipzigerstr. 25. Bierkellerei.

Leopold
Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Kaffee-, Kaffee-, Manufakturwaren.

Leopold Marionstr. 1. (4%)

Brauerei, Trinkt „Polnisch Einfach“ immer noch in altem Stile.

Die Verlustliste
der sächsischen Armee Nr. 305 ist erschienen und liegt in der Leihalle der Dresdner Volkszeitung zur Einsichtnahme aus.

Sächsische Angelegenheiten.

Weniger Brot!

Wie ein Schreckensruf hat diese Ankündigung in den Reihen der Arbeiterschaft gewirkt und vielfach auch verständliche Entzürfung ausgelöst. Man fragt sich: Es lange schon jetzt nicht, was soll dann werden, wenn die Proportionen noch mehr vermindernd werden? Wohl in der ersten Aufzählung über diese unmerkliche Ausicht für die nächsten Monate haben zehn alte Abonnenten unserer Zeitung eine Zuschrift verfaßt, worin sich Ernährung und Brot in folgender Weise widerstreiten:

Neben die Haltung der Dresdner Volkszeitung zu der jegigen Lebensmittelkrise müssen wir uns größtes Bestreben zum Ausdruck bringen.

Doch eine Scheiterung ganz einfach schreibt, umswerbe auch mehr Brot abgezogen, wo wir jetzt schon nichts mehr zu essen haben, und wir müssen und damit abhängen, weil eben nichts da ist, können wir nicht verstehen. Wir meinen, richtiger ist es, daß die Massen auf die Straße gerufen werden, und es nach Brot und Fleisch verlangt werden. Doch mit den großen Ungerechtigkeiten, um die reichen Leute haben doch mehr zu essen als wir, und die Verordnungen sind doch für die armen Menschen da.

Es mag sein, daß es noch mehr Arbeiter geben mag, die in der ersten Aufzählung darüber, daß wir den Schuhzonen noch enger ziehen und dabei doch hart arbeiten sollen, eine solche Auslastung mit unterschreiben hätten. Und doch müssen wir den Einpendlern sagen, daß sie den Verhältnissen nicht gerecht werden und der Dresdner Volkszeitung Unrecht getan haben. Wenn wir eine solche Wohnungsfrage, so bedauern, wie sie sein mag, anklängen, erfüllen wir damit doch nur unsere publizistische Pflicht. Wenn dabei unter anderem auch dermerkt wurde, wie würden uns, so bedauerlich das sei, damit abhängen müssen, haben wir mit einer bittere Notwendigkeit festgestellt, die uns allerdings wohl zum Teil durch Verzüglichung der Landwirtschaft und andere Rücksichtnahmen, in erster Linie aber doch durch die Abschaffung jeder Zufuhr durch die feindliche Biologe auferlegt worden ist. Doch hat uns diese schwerwiegende Erfahrung doch nie abgehalten, Kritik an Ungleichheiten in der Nahrungsmitteleinsorgung zu üben, die geeignet sind, den Mangel zu verschärfen.

Aber wir hätten, so wünschen es die Einpendler, die Massen zu Stundengebungen gegen die Nahrungsmittelnot auf die Straße rufen sollen. Liege sich dadurch mehr Brot verschaffen, so werden wir dazu auch ungeschickt aufgefordert haben; wie wir überhaupt kein Mittel unterlassen wollen, der Nahrungsmitteleinsorgung abzuholen. Aber durch Demonstrationen können wir nicht mehr Brotgetreide schaffen. Brot mag — und das haben wir oft sehr betont — durch Versättigung von Brotgetreide und lässige Handhabung der behördlichen Anordnungen der Rangfolge wesentlich gesteigert werden sein, aber auch daran wird durch Massenausgabe nichts wieder gut zu machen. Doch muss gefordert werden — das haben wir schon häufig getan und hat auch die Regierung zweitens angeordnet —, daß alles getan wird, wenigstens das jetzt noch vorhandene Getreide herauszuholen. Was wir zu einer gründlichen Befolgung dieser Aufgabe beitragen können, wird sicher geschehen.

Dennoch können wir den Ruf nach Brot verstehen, aber den Frieden besonders auf den Straßen zu fordern, das hätte doch in Deutschland keinen Sinn. Damit würden wir ja nur offene Türen eintreten; denn auch den Einpendlern weiß es bekannt sein, daß die deutsche Regierung ja zu Friedensverhandlungen bereit war und es nur deshalb nicht dazu gekommen ist, weil die Entente unter Führung Englands Friedensabschluß hörbar zurückschwungen haben.

Richtig mag sein, daß die Reichen vielfach noch besser leben können und die Armut weniger oder noch gar nicht würtzen. Das kann aber nur daran liegen, daß sie von

Hausstvoräten leben oder sich unter der Hand versorgen. Daß diesem Umfrage, diesem Durchbrechen der gerechten Verteilung entschieden gefeuert werden muß, haben wir stets gefordert. Wenn die Einpendler aber meinen, die Ungerechtigkeit sei in den behördlichen Maßnahmen zu suchen, dann wäre doch darum hinzuzuwenden, daß die Nationalisierung der Lebens-

Massenfundgebungen können, wie angedeutet, die Volksversorgung in der Kriegszeit nicht bessern; doch sind wir der Ansicht, daß manches hätte anders sein können, wenn die Anträge und Anregungen befolgt worden wären, die die Arbeitersprese wie die Vertreter der Partei und der Gewerkschaften in der Ernährungsfrage gemacht haben. Hier mag manches gescheitert sein; aus dieser Tätigkeit der Arbeitersprese und der Arbeitersprese können die Einpendler und alle, die auf ihrem Standpunkt stehen, auch erleben, daß von unserer Seite nichts unverucht gelassen werden ist, dem Nebel des Nahrungsmittemangels nach Kräften zu bewegen. Wir können ihnen danken, daß auch in Zukunft gelten werden soll, was irgend möglich ist, um alle Nahrungsmitte zu erhalten und gerecht zu verteilen. Darüber hinaus aber sprechen die Engländer das entzweide Wort, die und in dem Vorstrebem, Deutschland auszuhungern, alle Lebensmittelzuhr abschneiden. Dagegen aber können auch Massenfundgebungen nichts ausrichten.

Die größeren Zeichnungen nach dem 15. April.

Die Landesfeierstunde feiert und:

In den letzten Tagen ist unter der Überschrift „Biekeleitigung in Sachsen“ ein Artikel durch die meisten sächsischen Blätter gegangen, der zu Missverständnissen führen kann informieren, als er den Ausdruck erwähnt, als habe ein unberechtigtes Zurückhalten von Schlachtvieh durch die Landwirte nun stattgefunden, das es nun zu überwinden galt. Dies ist durchaus nicht die Auffassung der Landesfeierstunde. Vielmehr erkennt diese es vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus für durchaus begründet an, wenn ein Viehbesitzer dasjenige Vieh, das ihm noch zu anderen Zwecken als zum Schlachten nützlich erscheint, zu behalten meint. Ein unberechtigtes „Zurückhalten“ von Schlachtvieh kann es deshalb eigentlich kaum geben. Weiter aber zwinge die Not der Zeit und insbesondere die Notwendigkeit, ab 15. April eine verstärkte Zeichnung zu geben, die Landesfeierstunde dazu, unter Umständen auch auf rohes Schlachtvieh zurückzutreten, das in normalen Zeiten vom Viehhersteller vielleicht noch nicht abgeschossen worden wäre. So bedauerlich dies ist, so ist es nach Lage der Verhältnisse im nächsten Monaten bis Ende Juli nicht ganz zu umgehen. Ab 1. August, das heißt mit Beginn der neuen Haustierverförderung, sollen dann die Viehbehände zum Ausgleich ganz besonders geschont werden, schon um für nächsten Winter die Milchversorgung nicht zu gefährden.

Aufrüttendste Tenerungszulage für die sächsischen Staatsbeamten.

da. Wie uns aus Dresden gemeldet wird, haben die sächsischen Staatsbeamten und Bediensteten soeben eine außerordentliche Tenerungszulage neben den laufenden Zulagen erhalten, deren Höhe sich nach Familienstand und Kinderzahl richtet. Die Zulage erhalten alle Personen mit Einkommen bis zu 4500 M.

Löbau. Die Ausgabe von Gutscheinen (Rottgeld) für den ganzen Bezirk der Amtshauptmannschaft Löbau beschloß am Sonnabend der Bezirkssitzung.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Durch hereinbrechendes Gewitter ist auf dem Schön des Erzgebirgischen Siedlungsraumes bei Zwönitz der 51 Jahre alte Bergarbeiter Högl aus Riederplatz tödlich verunglückt. Er hinterließ acht Kinder. — Am Sonnabend wurde in Löbau ein ehemaliger Küllergewölbe namens Dampf verhorstet, der in der Uniform eines Bischofsweihers, geschmückt mit mehreren Orden, unter dem Namen Paul Melinger auf Grund gefälschter Papiere auftrat. Dampf ist Soldat zweiter Klasse und hat schon verschiedene auf dem Kriegsschauplatz. Er hatte in einer benachbarten Küche gearbeitet. — Am Sonnabend abend fuhr in Leipzig ein Straßenbahnen so heftig auf einen Möbelwagen vor hinten auf, daß der auf dem Rücken des Wagens sitzende Schuhflicker Gustav Dünnbier auf ihn gerollte und einen Schlag auf die Brust geprallt wurde und verstarb. Lammkäfer mag in seiner Verletzung und verwundeten Zustand ins Krankenhaus gebracht werden; sein Sohn war durch die Schlagschwingung des Wagens sofort toxisiert worden.

Ihnen mit ererbtem Bauerngelübni und Mutter. Sprach er mit Ihnen, so geschah es einzig in feindseligem Weise. Ihm Ihnen keine Gelegenheit zu einem Tode zu geben, bemühte er sich bis zum äußersten, dem geringsten ihrer Münze zuvor zu kommen und machte sich vor selbst an die notwendigen Arbeiten. Und sie waren zufrieden mit ihm, was sie ihm in dessen aus Egoismus verachteten.

Er schickte sie ihr in den Wald, um Bündel und Büscheln aufzufinden. Bevor er schwere oder hundert Büschelbündel zu zerhauen, kam er unter seinen Eltern herum und erkundigte seine kleinen Angaben. Er machte den Hund Babo los und drang in das Dickicht ein, ein grünes Kleid zwischen den Jämmern, die Schleuder in der Tasche. Mit Schwert und Schlag er schrie ab, löste Krähen und Rostude. Und mit allen Ecken eines Vogelsellers und der Gewandtheit eines Eichhörnchens nahm er die Reiter der Ameisen, Schlinge und Büscheln aus. Einmal stürzte er von einer Ecke ab, weil er ein Rost nicht hatte losziehen wollen, das er mit schildförmigem Eisenring gegen die Brust gedrückt hielt. Und Ermione hätte er sich das Rüstgras gebrochen. Noch immer ohnmächtig, war er am Abend von den Jämmern aufgehoben worden, die, besinnlich über sein Ausbleiben, sich aufgemacht hatten, um ihn zu suchen.

Er nutzte zwei Monate lang das Bett hütten, und es lebte eine Menge Rötel, die auf ärztliche Fürsorge. Die Jämmen wurden fast stark darüber. Hüttete sie es vermodert, so würden sie ihn mit ihren Bildern getötet haben. Aber sie flüchteten sich bereits vor seiner Kraft. Endlich war er wieder hergestellt und nahm die Jämmen zusammengeküllt, die Brühe trank, sein Koch wieder auf sich.

Das Gehölz mit seinen geladen Buchen mit ihren glatten Überzügen, seinen hellen handförmigen, demosierten Eichen, seinen hellen Gründen und seines Mittels, bedeuteten für ihn das idyllische Paradies des Alten Testaments. Die leisen Schläge seines Herzens entzündeten sich da den unbestimmt lauteten der Natur. Er freute sich an den hier und da von einem grünen Platz schwellen Schatten, an dem langhingestrahlten Blättern des Windes in den Zweigen, an dem Spiel der Vogel von Blüte zu Blüte. Er selbst war vielleicht nichts anderes als ein unscheinbares Seelen des großen, geheimnisvollen, wundersam blühenden Waldes. Der senkte ihm ein wenig Frieden in die Seele, und Gott wußte ihm Dank, daß er mit seiner freudlichen Milde ihm gleichsam Heil und Mutter geworden war, die er verloren hatte. Es war so, als ob der Wald ihm ganz gehörte. Gott hat

Rotes Flamenblut.

Roman von Pierre Broodcoorens.

Jedermann, wenn er an dieses entsetzliche Geschehnis zu denken anfing, fragte Souhe sich, in welch bedrückendem Schluß er in jener Nacht gelegen haben möchte, daß er so gar nichts gehört hätte. Es war seine Rettung gewesen. Der Mordgeselle hätte nur hinaufsteigen können, um ihm im Dunkeln das Los der anderen zu bereiten.

Die Jämmen waren dahingegangen. Niemals hatte das Geheimnis sich gelichtet. Einer aus Opferkasten hatte, als er in der Mordnacht im Mondchein von der Kirmes zurückgekehrt war, einen modifizierten Mann in der Richtung auf Riederplatz zu sich vorbereiteten sehen. Ohne Zweifel war es der Unhold gewesen. Von Furcht gepackt, war der Mann quer über ein Kartoffelfeld gelaufen und hatte sich, um den bösen Geist zu dämmen, unauslöschlich besteuert.

Für immer schien diese düstere Tragödie ihren Spuren auf Souhes Schicksal gelegt zu haben, das ihn in so früher Jugend als mutlose Weise aufzulöschen, ohne einen Sinn. Mit märtyrischer Bereitwilligkeit hatten ihn dann Verwandte väterlicherseits, die Jesus, aufgenommen, Vollzähler, die wie die Tiere in einem primitiven Naturstand lebten und sich gleich Weinberghäuschen an den Bäumen des Mont-des-Hérons mitten im Walde von Brodeca festgezogen hatten.

Der Eber führte dort am Rand seines Jagdplatzes freiwillig ein von jedem geselligen Umgang losgelöstes Leben, nichts im Besitz als ein Stückchen Ackerland inmitten der unbebauten Wüste und der Bergketten.

Ihren Unterchlöpfen hatten sie sich eigenhändig gebaut. Er war ganz aus rohbehauenen Fichtenklöpfen zusammengesetzt. Und dieses Blockhaus war eine Sehenswürdigkeit der Gegend geworden. Es bot sich von dort eine weite Aussicht, und man kam selbst von Dessen und von Alten, um diese zu genießen. Nach und nach war in den Jämmen ein Gedanke aufgekommen, der ihre menschliche Weisheit zähmte: man könnte aus dieser Viehhäusern der Deute, die Hütte der Trödeln fehlen zu wollen, einen Gewinn herausschlagen.

Sie erweiterten ihre Parade mit einer Terrasse und legten zur Sonnenzeit unter Gebüsch und wildem Wein festen Tischen Kaffee und große Stücke Schwarzbrot mit weitem Röste vor.

Heute: Jesus, die zu jener Zeit in den Gedächtnis stand, war kinderlos geblieben. Mit ihren Vollzählern, von

benen die behaarten Klappen der unruhigen Ohren abstehen, fedten die beiden Geißhälse in beständiger Furcht vor Sieben, und sie grollten Souhe, daß er ihr Erbe sein sollte, und auch, weil er ihnen wie eine schwere Last mitten in ihren wachsenden Wohlstand gefallen war.

Um sich in etwas zu entschädigen — sie selbst waren übrigens schon vor Tagessbruch auf den Beinen —, beschäftigten sie ihn mit allerlei Arbeiten und machten ihn zu einer Art von Knecht, für den sich stets etwas zu tun fand. Müßig und fleißig leistete der breitflüchtige Knabe seine Dienste schon wie ein Mann. Er führte die Schweine zur Eichelmais, die Schafe auf die Weide, tornte die Misthaufen auf die Kohlen und die Bataten, grub, harkte und pflügte.

Mit fünfzehn Jahren reichte sich sein fantastischer Schädel zwischen den hochgezogenen Schultern vor, und seine vom Abtropfen abgestreiften, rissigen Hände beklebten immer die gleiche Stellung wie beim Fassen der Arbeitsgeräte.

Um seine Kräfte zu haben und sein Blut aufzutischen, kosteten ihn die Jämmen, diese ewig hängenden Kleinstgeistesfrämer, mit Kartoffeln voll. Doch Sonntags gab es Koch mit Spez, und außerdem erhielt er diese fünfundzwanzig Centimes, so daß er sich mit seinen Freunden ein Vergnügen machen konnte.

Aber er hielt sich abseits und verlor mit seinen Allergenosen mit sehr wenig. Seine triste Stimmung hatte andere Ursachen, als die, welche Jesus an ihrer freiwilligen Einsegnung veranlaßten. Das Geheimnis der Tragödie, in die er hineingezogen worden war, lösste auf ihm wie ein Gluck. Ungefähr wieden ihm die jungen Bauernburschen auch und schleppten nur heimlich nach ihm hin, wenn er am Sonntagmorgen über den kleinen Platz vor der Kirche von Za hörte schreien, um sich zur Neuerichtsmesse zu begeben.

Da ihm das Familienselbst und die Freuden der Kindheit verloren waren, war sein Geist fröhlig; besonders die Alte mit ihrem edlen Gesicht, ihren Schleier und ihrer langlosen Stompe, bei der ihn die Gänsehaut überlief. Er fühlte sich von ihnen ausgenutzt und litt darüber, doch gehörte er

Die Jämmen hakte er tödlich; besonders die Alte mit ihrem edlen Gesicht, ihren Schleier und ihrer langlosen Stompe, bei der ihn die Gänsehaut überlief. Er fühlte sich von ihnen ausgenutzt und litt darüber, doch gehörte er

Stadt-Chronik.

Konflikt zwischen Nationalliberalen und Konservativen in Dresden.

In Dresden hat sich offenbar ein unabhängiger Ausschuss gebildet, der sich heftig gegen einen „vorgezogenen Frieden“, für umfassende Annexionen und überparteiische Kriegsziele einsetzt und mittheilen will, den Reichstanzler zu stützen. Über diesen Ausschuss, dem nationalliberale und konservative Politiker einträchtig angehörten, gab es dieser Tage eine sehr bemerkenswerte Auseinandersetzung in der Hauptversammlung des Nationalliberalen Deutschen Reichsvereins in Dresden, über die nur ein einziges heisstes Blatt, der Dresdner Anzeiger, berichtete, aber bezeichnenderweise auch nur in einem Teile seiner Ausgabe. In der Versammlung des nationalliberalen Reichsverbandes wurde nach diesem Verteilte besprochen, daß durch die Stellung des Herren Dr. Wildgrube im Ausschusse nicht mehr gelungen werden könne, ob und inwieweit der rapide Geburtenrückgang in Staatsaufsinnung mit der industriellen Frauenarbeit im allgemeinen steht, darüber gebe die Statistik keinen sicheren Aufschluß. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Seitdem die Frau in die kapitalistische Wirtschaftsform verschlossen ist, sei die Mutterchaft ein noch weit größeres Opfer. Die Notwendigkeit der Frauenarbeit werde mit der steigenden Lebensmittelteuerung eine innere ardhre werden und sie werde nach dem Kriege erst recht steigen. Jedenfalls sei mit einer immer mehr zunehmenden Frauenarbeit für die nächste Generation mit Sicherheit zu rechnen. Rücksicht sei es, daß der Geburtenrückgang in den letzten 20 Jahren einen so rapiden Anfang annehmen konnte. Ein Zusammenhang zwischen hoher Frauenarbeitsziffer und niedriger Geburtenziffer lasse sich statistisch nicht nachweisen, nur in Sachsen, das aber infolge einer Ausnahmesstellung einnehme, sei das der Fall. Jedenfalls dürfte die Verbreitung der Frauenarbeit nicht der allein maßgebende Faktor für den Geburtenrückgang sein, vielmehr können noch allerlei freizügige Einflüsse dazu.

Einfluß auf den Geburtenrückgang habe auch die verschiedenen konfessionelle Schichtung der Bevölkerung und die Lebensmittelverteilung. Die Fortpflanzung als eine Angelegenheit zu betrachten, die der Vernunft unterzuordnen ist, dürfe man nicht, wie Professor Dr. Gruber, als eine moralische Verkommenheit hinstellen, sondern sie sei sogar sittliche Pflicht. Wichtiger als die Höhe der Geburtenziffer sei die der Aufzuchtstiffer und die sei für Deutschland befriedigend. Was die Nahrungsmitteleinsparung anbelange, so sei Deutschland und das neutrale Land in Europa entflohen. Die Arbeitsschicht habe darauf reagiert durch Vermehrung der Frauenarbeit und durch Einschränkung der Geburten. Zur Lebensmittelteuerung komme noch die enorme Verkürzung der Mieten. Die rapide Steigerung der Lebenshaltung müsse die Tendenz zur Einschränkung der Geburten noch mehr steigern. Die stark ausgeprägte Sehnsucht der sozialen Arbeiterklasse nach familiärer Aufzüchtung würde auch auf eine Einschränkung der Kinderzahl hin. Diese Auffassung sei beim Manne noch stärker vertreten als bei der Frau. Die steigende Bildung der Arbeitsschicht sei mit gebanktenlosen Fortpflanzung unvereinbar.

Die Schwierigkeit einer einfachen Lösung dieses Problems ergäbe sich von selbst. Das Verbot der Frauenarbeit sei eine Utopie und zu bekämpfen, weil sie den Aufstieg der Arbeitsschicht zu besserer Lebenshaltung schwer beeinträchtigen würde. Das Erziehungs- und Bildungsniveau der Frau müsse immer mehr gehoben werden, damit sie selbst entscheiden könne, welchen Beruf sie ausfüllen wolle, den als Mutter, den als Arbeiterin, oder ob sie beide vereinen könne. Es komme auf die Freiheit und Hebung der Frau als Persönlichkeit an. Was an Zahl der Geburten zulässige, werde dann durch die Qualität der Geburten und die Erhaltung der elterlichen Generationen reichlich kompensiert.

Dieser Ausführungen stimmt ein Teil der Anwesenden zu. Andre Redner hofft, daß es in der Geschäftsführung des Dresdner Unabhängigen Ausschusses zwei Strömungen gäbe; eine nationale und eine gegen den Reichstanzler gerichtete. Wie aber, so hofft er, „nennen uns nicht nur national, sondern auch liberal. Wie wir nach außen einen starken Frieden wollen, so erstreben wir auch eine innere Erkrankung Deutschlands, und das führt schließlich zum Untergang des Reichs der rechte Mann“.

Stadtrat Gregor erklärte: „Wer heute noch in der

Deutschheit gegen den Reichstanzler vorgeht, muß blind sein. Man denkt nur an die Vorgänge im preußischen Abgeordnetenhaus. Trotzdem gibt es eine Richtung, die auf innerpolitischen Gründen den Panzerkrieg erstrebt. Umso füchter hat man von der Gründung der Dresdner Ortsgruppe aus geschlossen und auch weiterhin übersehen. In Freiberg, wo man an die Gründung einer Ortsgruppe denkt, hat man zum Vorliegenden und zum ersten Versammlungstermin nur konservative Deputierte bestimmt.“

Damit war die Ausprache beendet, ohne daß ein Beschluß gefasst wurde. Auch wer diesen Auseinandersetzungen mit fübler Gesessenheit gegenübersteht, wird es als sonderbar

sind er sich hier allein, volker Begegnungen zwischen den hundert springenden Kaninchen, wenn er siebene voll Heidebeeten oder Haselnussländen, die die Jesu dami, auf ihren Hartriegelstift gestift, in die Stadt trug, um sie zusammen mit ihrem Vierthundert Eiern zu verkaufen.

Der Duft des Waldes, dieser kräftig aromatische Duft, in dem ein aromatischer Hauch von Pilzen, trockener Borke, von Harz und feuchtem Laub sich den herbstlichen Fürsten ein, die der tausendjährige Humus ausbaute, weite Souhes Süßern; und in einer Art von dionysischen Rauch lag er ihm tief in die Lungen ein.

Ab und zu zeigte sich in der Kürsancheit des Hochwaldes und in der Sille, die nur von den zwei melancholischen Roten es Rauschs unterbrochen wurde, die Silhouette eines Wächters, der auf seinem Rundgang patrouillierte.

So war er schließlich herangewandert wie ein halbwilder, mit dem Menschen und dem schenken, schwelgambischen Wesen eines Menschen, der der Ursprünglichkeit nahe geblieben ist. In dem Mohe, in dem sein Buchs sich entwickele, er sich kräftiger und zur Arbeit der Hände tauglicher fühlte, setzte sich in ihm der Gedanke, die Jesu zu verlassen. Er wollte, wie der Volksmund sagt, nach seinem Glück leben. Mit dem ersten Haar, das sein elzenwilliges Kind umkäufte, war ihm der Gedanke an der Unabhängigkeit gekommen, und mit sechzehn Jahren reiste er mit einem Zug „Transmannchen“ (Wanderarbeiter) zum ersten Male nach Brie. Und es wurde ihm zur Gewohnheit, solche machen jedes Jahr in die Fremde zu gehen. Bei seiner Rückkehr überließ er mit der Christlichkeit, die er von den braven Landleuten, von denen er abstammte, erlernt hatte, seinen Verdienst plakatlich den Jesu und nahm von diesem Geld nicht mehr, als er für seine Ausgaben benötigte. Das bewirkt bis zu seiner Großjährigkeit. Sobald er diese aber erreicht hatte, setzte er keinen Fuß mehr zu den Jesu.

Von Einwohnern aus Spittel, die bisweilen auf einer Waldbomber eine Tasse Kaffee bei ihnen beschafften, erfuhr diese, daß er sich mit dem Jesu, einem Wildleder von Colindesfleisch, eingekauft hatte. (Fortsetzung folgt.)

bezeichnen müssen, daß Präsident Vogel zwar im Vorstand der Reichsorganisation des Unabhängigen Ausschusses sitzt — treten wir nicht: als ehemaliger stellvertretender Vorsitzender — daß er aber zu den Tagungen der Dresdner Ortsgruppe nicht einmal eine Einladung erhält! Aber gab es nicht auch Nationalliberale, die sich für Herren Dr. Wildgrube in Oschatz begeistert ins Zeug legten?

Frauenarbeit und Geburtenhäufigkeit.

Der Verein Frauenvielfalt — Frauenschule veranstaltete am Montag abend im Röntgenhaus eine öffentliche Versammlung, in der Frau Scheve unter Zugrundelegung einer Studie von Frau Dr. M. Bernays über Frauenarbeit und Geburtenhäufigkeit sprach. Die Vortragende führte aus, daß der geburtenhemmende Einfluß der Frauenarbeit in bestimmten Industrien (Tabak-, chemische Industrie) nicht mehr gelungen werden könne, ob und inwieweit der rapide Geburtenrückgang in Staatsaufsinnung mit der industriellen Frauenarbeit im allgemeinen steht, darüber gebe die Statistik keinen sicheren Aufschluß. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Seitdem die Frau in die kapitalistische Wirtschaftsform verschlossen ist, sei die Mutterchaft ein noch weit größeres Opfer. Die Notwendigkeit der Frauenarbeit werde mit der steigenden Lebensmittelteuerung eine innere ardhre werden und sie werde nach dem Kriege erst recht steigen. Jedenfalls sei mit einer immer mehr zunehmenden Frauenarbeit für die nächste Generation mit Sicherheit zu rechnen. Rücksicht sei es, daß der Geburtenrückgang in den letzten 20 Jahren einen so rapiden Anfang annehmen konnte. Ein Zusammenhang zwischen hoher Frauenarbeitsziffer und niedriger Geburtenziffer lasse sich statistisch nicht nachweisen, nur in Sachsen, das aber infolge einer Ausnahmesstellung einnehme, sei das der Fall. Jedenfalls dürfte die Verbreitung der Frauenarbeit nicht der allein maßgebende Faktor für den Geburtenrückgang sein, vielmehr können noch allerlei freizügige Einflüsse dazu.

Einfluß auf den Geburtenrückgang habe auch die verschiedenen konfessionelle Schichtung der Bevölkerung und die Lebensmittelverteilung. Die Fortpflanzung als eine Angelegenheit zu betrachten, die der Vernunft unterzuordnen ist, dürfe man nicht, wie Professor Dr. Gruber, als eine moralische Verkommenheit hinstellen, sondern sie sei sogar sittliche Pflicht. Wichtiger als die Höhe der Geburtenziffer sei die der Aufzuchtstiffer und die sei für Deutschland befriedigend. Was die Nahrungsmitteleinsparung anbelange, so sei Deutschland und das neutrale Land in Europa entflohen. Die Arbeitsschicht habe darauf reagiert durch Vermehrung der Frauenarbeit und durch Einschränkung der Geburten. Zur Lebensmittelteuerung komme noch die enorme Verkürzung der Mieten. Die rapide Steigerung der Lebenshaltung müsse die Tendenz zur Einschränkung der Geburten noch mehr steigern. Die stark ausgeprägte Sehnsucht der sozialen Arbeiterklasse nach familiärer Aufzüchtung würde auch auf eine Einschränkung der Kinderzahl hin. Diese Auffassung sei beim Manne noch stärker vertreten als bei der Frau. Die steigende Bildung der Arbeitsschicht sei mit gebanktenlosen Fortpflanzung unvereinbar.

Die Schwierigkeit einer einfachen Lösung dieses Problems ergäbe sich von selbst. Das Verbot der Frauenarbeit sei eine Utopie und zu bekämpfen, weil sie den Aufstieg der Arbeitsschicht zu besserer Lebenshaltung schwer beeinträchtigen würde. Das Erziehungs- und Bildungsniveau der Frau müsse immer mehr gehoben werden, damit sie selbst entscheiden könne, welchen Beruf sie ausfüllen wolle, den als Mutter, den als Arbeiterin, oder ob sie beide vereinen könne. Es komme auf die Freiheit und Hebung der Frau als Persönlichkeit an. Was an Zahl der Geburten zulässige, werde dann durch die Qualität der Geburten und die Erhaltung der elterlichen Generationen reichlich kompensiert.

In der anschließenden Debatte betonte Sanitätsrat Dr. Ritter die gesundheitsökonomische Frauenarbeit in der Dresdner Zigarettenindustrie und erklärte, daß es in Sachsen gerade die bessert stützten Kreise seien, die die Scheu vor großer Kinderzahl habe. Hier säme nicht Mangel an Nahrung und an Raum in Betracht, sondern schmäler, schmäler Egolmus des Schmiedewohls. An diese Kreise habe sich auch Professor Dr. Gruber wenden wollen, nicht an die unteren Volksstufen. Nach seiner Ansicht handle es sich in der Hauptsache um ein wirtschaftliches Problem. In der Brust jedes einzelnen Arbeiters besteht der geheime, unabdingbare Drang, mit seiner Hände Arbeit selbst so viel zu verdienen, daß er seine Frau nicht in die Fabrik gehen lassen brauche. Dann würde sich auch die Frau gern der Pflicht unterstellen, zwei und drei Kinder zu gebären und aufzuziehen. Je mehr das Arbeiterniveau steige, um so größer die Freude an der Familie und an zahlreicher Nachkommen. Besonders sei, mit welchem Mangel an Wissen die Frauen der mittleren und unteren Klassen in die Ehe treten. Diese Unwissenheit mache in vielen Fällen das erste und zweite Kind mit dem Leben bezahlen. Hier müsse Wandel geschaffen werden.

Was soll gegen den Verkauf minderwertiger Schuhe geschehen?

In der letzten Sitzung der Gewerbeleiter zu Chemnitz ließ der Obermeister der Schuhmacher-Zunft in Penig durch ein Kammermitglied der Versammlung ein Paar Schuhe zur Ansicht vorlegen, die 950 M. gekostet haben und schon nach acht Tagen wegen des verarbeiteten minderwertigen Materials total zerstört seien. Das antragende Kammermitglied, Schneiderobermeister Schönfeld, Penig, fragte an, was gegen den Verkauf dieser Schuhe unternommen werden könne. Stadtrat Heidrich als Vorsitzender der Gewerbeleiter Chemnitz erwiderte, daß sich der Käufer der Schuhe nach Begutachtung der letzteren durch einen Sachverständigen oder durch die Schuhmacher-Zunft wohl am besten an das Wideramt oder das Schiedsgericht für die Webschädenfragen bei Verkäufern von Schuhwaren wende.

Wohnungseinrichtungen und Hausrat sind Gegenstände des täglichen Bedarfs. In den Kreisen der betreffenden Geschäftsinhaber herrscht vielfach die Meinung, daß Wohnungseinrichtungen und Hausrat nicht Gegenstände des täglichen Bedarfs und daher der Preisprüfung nicht zu unterziehen seien. Diese Ansicht ist durchaus richtig. Von Staatssekretär des Reichsjustizamtes ist vorübergehend darauf hingewiesen worden, daß der Begriff „Gegenstand des täglichen Bedarfs“ in der Preisfestsetzung möglichst umfassend auszulegen ist. Dem laufenden Publikum wird daher von amtlicher Seite empfohlen, den in letzter Zeit wiederholten und unangemessen gestiegenen Verkaufspreisen nachdrücklich entgegenzutreten und besonders kraffe Fälle zur Anzeige zu bringen.

Die Postförderung aus Deutschland nach überseeischen Ländern, die infolge sonstiger Beschlagnahme überseeischer Postladungen durch die feindlichen Seeüberreden und infolge der von der feindlichen Seite bereitgestellten Hemmungen schon bisher mit Schwierigkeiten verbündet war, hat sich durch große Einschränkung des überseeischen Schiffsvorfahrt noch weiter verschärft. Man wird daher gut tun, den Schiffswechsel auf das notwendige Maß zu beschränken und den Abgang wichtiger Schriftpakete usw. vorläufig abzusagen.

Bodenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Bodenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Geburtenhäufigkeit lägen über auf der Hand und sollten durch entsprechende Schutzmaßnahmen des Reiches bekämpft werden.

Geburtenentzündungen in Dresden? In der Stadt sind Gerüchte von Bodenentzündungen verbreitet. Demgegenüber wird von zufriedener Seite festgestellt, daß von Bodenentzündungen beim Militär oder der Arbeiterförderung nichts bekannt ist. Auch in Leipzig hat der Rat in seiner letzten Sitzung mitgeteilt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Gedanken zu großer Ausnutzung und Erhöhung der Frau für die Gebur

Leben · Wissen · Kunst

Frühlingsstürme.

Frühlingsstürme durchdringen das Land;
In den Büschen der alten Eichen
Zerrt und zupft es mit rauher Hand,
Denn der Winter will nicht weichen.
Weil das Abschneiden verdeckt
Seien mürrischen, alten Geistern,
Nimmig er Hagelpeile schleift
Auf den Frühling, den jungen Rebellen.
Welch ein glorreiches, erbittertes Kampf
Lobt allmählich hoch in den Lüften,
Lebet die Feinde mit lauem Gesicht,
In den Stämmen und in den Blüten.
Mühvoll, in Tälern, auf Höhen
Hört man das Winters Rachen und Jammer,
Hört man sein Gruseln, sein Klagegefühl.
Sieht man sein angstlichem Am-Alten-Krammen.
Doch der Frühling, der Neuzelt Sohn,
Wollt, unverzerrt und frisch
Näpft er gegen das Winters Herz,
Bis er sich endlich doch den Stein schafft.
Bis im Winter, bis auch er jüngst
Nach ungänglichen, harten Wällen,
Bis im Paradies der Vogel singt
Und im Tale die Blumen blühen.
Endger Kampf! Ein uralter Streit
Zwischen dem Alten und dem Neuen,
Zwischen der vergangenen Zeit
Und der Neuzelt jungfrischen Wohl!
Wer wird Siegen? — Wer wird es fein?
Ob auch der Winter noch hohle und wahr,
Voll ist es um seine Herrlichkeit gespannt,
Dann das Reue besiegt das Auge.

Otto von Raastafier.

Bonze Schweig.

Von J. V. Perry.

Hier auf dieser Welt machte Bonze Schweig' Tod das kleinen Kindred! Man sah lange tragen, wie Bonze Schweig' war, wie er lebte, wo er stand; ob ihn das Herz brach, ob ihm die Seele ausgingen, ob ihm unter einer schweren Last das Rückgrat brach... Wer meck'! Willekt' hard er gar vor Hunger...

Dann ein Trambahnschlag, knickt, macht das Kind viel mehr Kindred! Die Zettungen verliefen darüber, Hunderte von Menschen kennen aus allen Gefilden herbei, um das gefallene Kind oder nur die Stelle, wo hier der Unfall ereignete, zu sehen... Doch auch dem Trambahnpfeife wäre diese Ehre nicht zuteil, wenn es ebenso viele Millionen Trambahnpferde gäbe wie Menschen.

Sorge hat still gekrobt und ist still geflossen. Wie ein Schatten geht er durch unsere Welt.

Bei Bonzes Beerdigungssermon trank man seinen Wein, tranken keine Gedanken. Bei seiner Tot-Messe** stellte er keine nachdenkende Note... Er lebte wie ein soziologisches Sammlermuseum am Vierteljahr unter Millionen schwungsvoller. Uns als der Blind das Sammlermuseum und auf das obere Ufer des Meeres hinaufkriecht, mette es niemand.

Solange er lebte, behielt der Straßenbaum seine einzige euer ferner Hölle. Als er begraben war, warf der Wind die kleine Holztafel auf seinem Grab um. Die Ame des Totenkörpers sendt das Kreischen weit nach Hause liegen, mochte keiner damit und fachte darauf ihre Angstflammen... Der Tag nach Bonzes Tote ruhte der Totengräber nicht mehr, wo er ihn verordnet hatte!

Walt Bonze ein typisches Karabund gehabt, so wäre es möglich, daß hundert Jahre nach seinem Tod Altershospitale den Grabstein schänden lassen; dann wäre Bonze Schweig's Name noch einem in unserer Welt erhalten.

Gin Salaten! In kleinen Menschengerüsten, in kleinen Menschenkäfigen blieb Bonze Schweig' Wild zurück. Nichts erinnert an ihm, Clem geblieb, stend gemordet!

Wenn nicht der ewige Menschenkind, so hätte vielleicht jemand erahnt, wie Bonze Schweig' Abschlag unter den schweren Leidenschaften: hätte die Welt mehr Zeit gehabt, so hätte vielleicht jemand beweisen, daß Bonze Schweig' erschöpft Augen und durchbar eingefallene Wangen hatte, daß er, jetzt wenn er keine Zeit um seine Mädeln schleppte, immer den Kopf senkt hielt, als ob er sich schwer bei Lebzeiten ein Grab suchte. Und wenn es nur ebensoviel Menschen gäbe wie Trambahnpferde, so hätte vielleicht doch jemand gefragt: was ist aus Bonze Schweig' geworden?

Aus man Bonze Schweig' ins Spital brachte, blieb seine Schädelle im Keller nicht leer; zehn feindbegleitende Würstchen fanden auf seinem Hirn, den sie watermünder versteigerten. Als man ihn aus dem Spitalbett holte und in die Beichentruhe brachte, markiert auf sein Hirn schon zwanzig andere arme Knochen... Und als man ihn aus der Beichentruhe herauszog, drohte man ziemlich Schrecken bereit, die man unter einem eingestellten Haufe herausgesucht hatte. Der Koch, wie lange er in seinem Ofen kochen darf, war weiß, wobei Tote auf das kleine Menschen-Erbe warten...

Gill geboren, Gill gelebt, Gill gestorben und noch früher begonnen...

Ganz anders war es aber auf jener Welt! Tod machte Bonze Schweig' Tod einen gewölkten Kindred.

Die große Pausa, die dergestalt aus Leben der Messias' Anfang entklingen will, bestimmt in allen seinen Himmeln: Wie Schweig' ist im Himmel entstehen! Die dachziegeligen Engel mit den breitesten Flügeln fliegen durch den Himmel und ziehen einander zu! Bonze Schweig' ist zu den himmlischen Scharen eindringen werden! Und im Paradies war eine Freude, ein Singen und Klangen: Bonze Schweig! Das ist doch wirklich kein Spaß!

Junge Engel mit diamantenen Augen, goldenen, filigranarbeiteten Flügeln und silbernen Pfiffelschlägen und lichen ihm freudenausdrücklich entgegen! Das Menschen der Hölle, das Blasphem der Hölle, das törichte Lachen der Hölle, fehlende, rohigen Engel sang durch alle Himmel und deute bis vor den Thron der göttlichen Majestät. Und Gott selbst mußte sagen auch, daß Bonze Schweig kommt!

Vater Abraham stellte sich vor der himmelstürze auf, die rechte Hand vor einem gar frenetischen Willkommenstrug aufgestellt, ein laches Lächeln auf seinem fröhlichen Gesichtsausdruck.

Was sollt du durch den Himmel?

Zwei Engel rullen einen goldenen Großkofferstuhl ins Paradies. Es ist für Bonze Schweig. *

* Die Inschriftstafel (Nr. 204, Jüdische Geschichte von J. L. Peretz), das es übernommen, um einen Kindred in das reiche Geißelhäuschen der Offiziere zu geben. Zum billigen Preis von 80 Pf. bringt sie einige Erzählungen von einem der berühmtesten jüdischen Dichter auf den Wörthermarkt. Die Erzählungen berichten das Beste, was wir in ihrer Art kennen. Sie geben uns davon zu hören.

** Seier des 19. Geburtstags: mit 18 Jahren erlangt der Jude zeitliche Volljährigkeit.

Was hat eben so hell aufgeblitzt?

Eine goldene Krone, mit den feurigen Edelsteinen besetzt, wurde soeben vorbeigeschossen, alles für Bonze!

Nach wie dem Urteilsspruch des himmlischen Gerichtshofes?

„Ach!“ antwortete der Engel, „die Verhandlung wird nur eine leere Formalität sein! Selbst der Ankläger wird nicht wissen, was gegen Bonze Schweig vorzubringen wäre. Der ganze Prozeß wird höchstens fünf Minuten dauern.“

„Ihr wollt es, über Bonze Schweig die Rose zu rümpfen?“

Als die jungen Engel Bonze in der Luft abfliegen und ihm eine Kugel schießen; als Vater Abraham ihm wie ein alter Kamerad die Hand drückt; als man ihm sagt, daß sie ihn im Paradies der Engel seien, daß man ihm die Krone vorbereitet habe, auch am himmlischen Gerichtshof über ihn soll sein Werk fallen mögen, — ist nicht Bonze Schweig daschlebe, was er dem Lehrling tat: er schwieg vor Scheit. Das Herz stand ihm still. Er war überzeugt, daß das Bonze eine Traum sei oder eine Verirrung.

Er war an beiden gewöhnt: mehr als einmal traurte er auf jener Welt, daß er vom Hohen Gott ausfiel, ganze Berge Gels; und mehr er erwachte, war er wundervoll noch erster als jeder. Mehr als einmal traurte man ihm aus Begehr zu und als man merkte, daß es eine Verirrung war, wandte man sich weg und spie aus.

„Ich habe schon einmal so ein Bild!“ denkt er sich. Er sieht die Augen aufzufangen, damit der Traum nicht verschwindet: er will nach in legendinem Lande unter Schlängen und Gorgonen retten. Er lächelt, auch nur ein Wort zu sagen, auch nur ein Bild zu tilzen, daß man ihn nicht erkenne und zum Teufel lache...

Er zittert und hört nicht die Komplimente der Engel; er steht nicht, wie sie ihren Steigen um ihn tanzen; er antwortet nicht auf Vater Abrahams Willkommenstrug, und als man ihm vor dem himmlischen Gerichtshof spricht, sagt er nicht Guten Tag.

Er ist nur Scheit ganz außer Acht!

Und Scheit wird noch größer, als sein Blick unwillkürlich auf den Angaben des Verhandlungsaalraums fällt: nichts als Kloster und Domkuppel. Auf solchem Fußboden stehen meine Füße! sagt er sich ganz bestürzt. „Wer weiß, mit welchem vornehmen Herren, mit welchem Kabel, mit welcher göttlichen Mutter sie mich verwechselt!“ lachend den Verbrechend kommt, dann ist es aus mit mir!“

Vor Scheit hört er nicht einmal, wie der Gerichtspräsident verhandelt: „Der soll Bonze Schweig!“ und fällt dann an den Hinterkopf, indem er ihm die Men überträgt: „Ach, doch noch nein!“

Der ganze Saal dreht sich um Bonze im Kreise herum; es knickt ihm in den Thron, und durch das Hauchen hindurch unterscheidet er allmählich die Stimme des himmlischen Richters, als wie eine Weise:

„Sohn, nun sagst du mir wie ein von einem genialen Schmetterfliegen besiegt bist auf einem stinkenden Weinfeld!“

Was redet er da? fragt sich Bonze, und er hört, wie eine ungewöhnliche Stimme den Richters unterdrückt:

„Bitte, ohne Gleichen!“

„Er klage niemals,“ führt der Richter fort, „weder über Mutter noch über die Freunde, die seinen Augen trauten niemals mit einem Wort aus dem Hals tragen.“ Doch er hört, wie die harte Stimme von vorhin den Richter wieder unterdrückt:

„Thun Alles!“

„Wie soll es nicht aus, doch er war unglücklicher als ich!“ unterbricht der Präsident.

„Mit acht Tagen wurde er beschuldigt...“

„Bitte, ohne realistische Thots!“

Der Präsident war ein Phrasier, konnte das Blut nicht止ten.“

„Weiter!“

„Doch er schwieg immer,“ führt der Richter fort. „Er schwieg aus, wie er mir vorher hatten seine Mutter vorher und eine Schleuder befahl, die Sünden, wie sie wie eine Schlange...“

„Wie er nicht lebt noch nicht“ denkt sich Bonze.

„Bitte, keine Verhöhnungen gegen dritte Personen!“ grüßt der Präsident.

„Sie sagst mir jeder Blüm ob; sie gab ihm verschämtes Gesicht verschreckt... Schmerzt jetzt Fleisch... Und sie leidet nur und widerredet nicht mit Sadme...“

„Die Dan!“ klopft der Präsident.

„Dan! gelte ich nicht mit Arsch und Schlägen, und mein Blut wird braun verfärbt! Körper lag aus alten Pöken, und seine schäßige Kleidung herum...“ Am Winter, beim größten Frost, umgibt er einfach auf dem Hofe pols halten, und seine Knabenkinder waren ja schwach, die Dällschäfchen so schwer und das Bett so mürrig... Mehr als eluanucent, er sich dabei den Arm aus, mehr als einmal kroft er sich die Zulie Mund, dom er schwien immer. Selbst vor dem Vater...“

Vor dem Kundenstand!“ rutscht lachend der Ankläger dagegen, und Bonze läuft aus. Er läuft.

„Nagel er niemals,“ beendet der Richter seinen Satz. „Und immer eins, immer allein... keine Freunde, keine Schule, sehr engstes ganzes Heim... keine Mütze freie Welt...“

(Schluß folgt.)

Eine Friedensfeier in der Schweiz.

Z. am 21. März, leierte die Schweiz den 500. Geburtstag des gründungsstiftenden Villars von Glare, der durch seine kluge und menschenfreudliche Friedensvermittelung Ende des 14. Jahrhunderts das Land des Reichs-Schweiz gestandene Unterherrschaft von Tessin unterhaltende verhinderte, der freilich vorher und nachher wiederholt vorgekommen ist. Damit sich schon in Ende der vier Jahrhunderte der Regierung des Vaters und Sohnes politisch gelöst geworden, wobei der drei Könige Obwalden, Uri und Schwyz auf dem einen und der Kanton Tessin auf der anderen Seite standen, der während auch längst genug war, so verschäftsich sich dieser Regierung noch, als später auch die Stadt Zürich und Bern einzufügen. Es war so weit gekommen, daß Zürich, Uri und Bern einen besonderen Bund, „Zürcher Zusatz“ mit den Kantonen Solothurn und Freiburg gründeten. Die genannten drei Kantone bestanden zusammen das Reich, einen solchen Sonderbund zu schließen, und mit den Kantonen Uri und Zug zusammen hatten sie die Mehrheit der Städte des Reichs.

Während einer Reihe von Jahren zogen sich die Streitigkeiten und Friedensvermittelungen hin, und über der Frage der Aufnahme der beiden Kantone Uri und Solothurn in die alte Eidgenossenschaft drohte Ende 1481 der Kriegskrieg auszubrechen. Am 21. Dezember war in der Versammlung zu Stans die Aufnahme der beiden Kantone in den Bund abgelehnt worden und damit die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Während einer Reihe von Jahren zogen sich die Streitigkeiten und Friedensvermittelungen hin, und über der Frage der Aufnahme der beiden Kantone Uri und Solothurn in die alte Eidgenossenschaft drohte Ende 1481 der Kriegskrieg auszubrechen. Am 21. Dezember war in der Versammlung zu Stans die Aufnahme der beiden Kantone in den Bund abgelehnt worden und damit die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.

Am 21. Dezember 1499, als die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten war, wurde die Eidgenossenschaft auf den Eidgenossen statt zu Stans zu Boden geraten.